Merseburger

Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7½ Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Hausträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeld

№ 218. Freitag den 16. September. 1904.

Rußland und Japan.

In der Nordmandschurei herrschte bis zum Dienstag noch immer Waffenruhe. Nach dem letzten Telegramm Kuropatkins an den Zaren waren am Montag keine Nachrichten von Zusammenstößen eingelaufen. Der Feind verhielt sich ruhig. Festgestellt wurde ein Biwak einer, wie es in dem Telegramm naiv heißt, mehr oder weniger bedeutenden Truppenabteilung des Feindes südlich vom Dorfe Baniupusa, 36 Werst südöstlich von Mukden. Kuropatkin soll am Sonntag über seine total erschöpften und abgerissenen Truppen eine Revue abgehalten und sogar Photographieen einzelner besonders mitgenommener Truppenteile haben anfertigen lassen, die als traurige Beweisstücke von dem Zustand der „erfolgreich zurückgegangenen" Armee dem Zaren übermittelt werden sollen. Aber auch den siegreichen Japanern tut eine Auffrischung not. Ihre Reihen sind sehr gelichtet, und der Hunger war so stark, daß beim Einrücken der Sieger in Liaujang zeitweilig die Disziplin versagte und Plünderungen vorkamen.

Nach einem Bericht des Marschalls Oyama vom Mittwochnachmittag ist eine beträchtliche Abteilung der Russen im Süden des Hunflusses zurückgeblieben. Die Russen verschanzen die Höhen auf beiden Seiten des Liaoflusses bei Tieling.

Berichte über die Schlacht von Liaujang gehen noch immer zahlreich ein, insbesondere von englischen Kriegskorrespondenten. Man braucht diesen Herren nicht alles aufs Wort zu glauben, so interessant sie auch zu schreiben wissen. Neuerdings zeichnen sich einige dieser englischen Berichte durch unverkennbare Feindseligkeit gegen Japan aus, was wohl daher rührt, daß die Japaner einige jener Herren, die bisher aus dem russischen Hauptquartier Berichte sandten, nach der Eroberung Liaujangs von den Japanern abgeschoben worden sind. Die meisten Nachrichten der englischen Blätter kommen jetzt infolgedessen gar nicht mehr direkt vom Kriegsschauplatz, sondern weit entfernt vom Schuß, aus Tientsin. Unter dem oben angegebenen Vorbehalt mag man also folgende Telegramme lesen:

Dem „Reuterschen Bureau" ist von seinem Korrespondenten, der den letzten Kämpfen auf russischer Seite beiwohnte, am Dienstag aus Tientsin folgender von Liaujang, den 8. September, datierter Bericht zugegangen: Als die Japaner die Russen von den Schansanpo-Bergen vertrieben, wurden die große Entbehrungen leidenden russischen Soldaten in Liaujang, die einsahen, daß die Stadt fallen mußte, zügellos und fingen an, die chinesischen und europäischen Läden zu plündern. Was sie nicht gebrauchen oder mitnehmen konnten, vernichteten sie; sie öffneten mit dem Bajonett Ballen, Säcke und Kisten und streuten den Inhalt auf der Straße umher. Die Russen erbeuteten dabei viel Branntwein, betranken sich und begingen dann noch weitere Ausschreitungen. Als die Russen sich zurückziehen mußten, setzten Trupps von chinesischen Soldaten die von den Russen angefangene Plünderung fort. Als die Japaner nach fünftägigem Gefecht, während dessen sie nichts zu essen gehabt hatten wie trockenen Reis, eintrafen, vollendeten sie die Plünderung, und da die Läden schon ausgeraubt waren, brachen sie in Privathäuser ein. Jetzt sind die Soldaten aus der umwallten Stadt herausgezogen; die Stadt ist verboten worden und sie dürfen sie nicht ohne besondern Erlaubnisschein betreten.

Dem Londoner „Daily Telegraph" meldet sein Korrespondent, der bisher im japanischen Hauptquartier weilte, aus Tientsin, die Japaner hätten ihre Verluste bei Liaujang offenbar zu niedrig angegeben. Sie hätten eher 30 000 als 17 000 Mann verloren. Der Korrespondent fügt hinzu, für die Behauptung der Verwendung von Dumdumgeschossen seitens der Russen sei keinerlei Beweis erbracht. Nach demselben Berichte solle Marschall Osama in Liaujang erklärt haben, General Kuropatkin müsse trotz seiner Hartnäckigkeit in schwieriger Lage sein und einsehen, daß er das Spiel verloren habe. Schließlich meldet er, daß der im Lager Olus schwer erkrankte Berichterstatter eines San Franziskoer Blattes die japanischen Aerzte beschuldigt, sie hätten ihn, um den Fremden los zu werden, schwer vernachlässigt.

Die Gesamtzahl der Tschunchusen, d. h. der chinesischen Räuberbanden, die den Russen schon sehr unbequem geworden sind, wird nach der „North China Daily News" auf wenigstens 25 000 geschätzt. Diese große Zahl spricht für die Richtigkeit der Ansicht, daß bei weitem die meisten dieser Leute gar keine eigentlichen Räuber seien, sondern arme Teufel, die während der Unruhen von 1900 Haus und Hof verloren und sich nun aus reiner Verzweiflung den Wegelagerern angeschlossen hätten. Den Russen machen sie offenbar viel zu schaffen. Da auf beiden Seiten kein Pardon gegeben oder erwartet wird, so sind die Zusammenstöße immer außerordentlich blutig. Bei einem der letzten Gefechte sollen z. B. von 400 Tschunchusen nur 29 entkommen sein.

Ueber mißlungene Angriffe gegen Port Arthur liegen aus Petersburg folgende Nachrichten vor:

General Stössel meldet dem Kaiser unterm 28. August neuen Stils: In der Nacht zum 27. August machten die Japaner um 3 Uhr früh während eines sehr heftigen Gewitterregens von neuem den Versuch, unsere Stellungen auf dem linken Flügel sowie ein Fort und die Udsantschanberge anzugreifen. Der Angriff wurde auf allen Punkten zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind unbedeutend: 3 Mann wurden getötet, 2 Offiziere und 98 Mann wurden verwundet. Die Verwundeten sind alle geborgen und genießen sorgfältige Pflege. Die Leichen der Japaner werden von uns fortgeschafft, der Gegner hindert uns aber daran und feuert auf die unter der Flagge des Roten Kreuzes ausgesandten Sanitätssoldaten. — Wie General Stössel dem Kaiser unter dem 2. September ferner meldet, griff der Feind in der Nacht zum 2. September den Hohen und den Langen Berg sowie die benachbarten Befestigungen an. Gleichzeitig beschoß die feindliche Artillerie sowohl diese Berge wie die genannten Befestigungen. Die vordersten feindlichen Schützenketten wurden durch Späher rechtzeitig bemerkt und auf die Schützenketten wie auf die Batterien des Gegners wurde das Feuer eröffnet. Eine den Schützenketten folgende feindliche Kolonne geriet auf selbsttätige Flatterminen, viele flogen in die Luft. Nach einer Stunde war der Angriff der Japaner abgeschlagen. Auf russischer Seite wurden ein Offizier und sieben Mann verwundet.

Mit dem baltischen Geschwader, das am Sonntagnachmittag die Ausreise nach Ostasien angetreten hat, haperts es an allen Ecken. Nach privaten Meldungen soll die Ausreise der russischen Ostseeflotte nach dem Kriegsschauplatz im fernen Osten noch im letzten Augenblick verschoben worden sein, angeblich weil gewisse Nachrichten aus Ostasien, auf deren Eintreffen man in Petersburg sicher gerechnet hatte, ausgeblieben wären. Es heißt, daß die Flotte zunächst einen längeren Aufenthalt in Reval nehmen werde.

Das russische Prisengericht in Wladiwostok hat jetzt beschlossen, den englischen Dampfer „Kalchas" und seine neutrale Fracht freizugeben, hingegen 300 Sack Mehl, 33 Ballen Baumwolle, ferner behauene Balken, welche Güter nach Japan bestimmt waren, zu beschlagnahmen.

Mit dem russischen Kreuzer „Lena" macht die amerikanische Regierung kurzen Prozeß. Aus San Francisco wird berichtet, daß am Dienstag der amerikanische Torpedobootszerstörer „Paul Jonas" und die Barkasse des Kreuzers „Marbleheab" dicht bei der „Lena" vor Anker gegangen sind, um diese zu bewachen und jede Verletzung der Neutralität zu verhindern. Ferner wird durch das „Bureau Reuter" aus Oysterbay, dem Sommersitz des Präsidenten Roosevelt, von „zuständiger Seite" mitgeteilt, die amerikanische Regierung sei fest entschlossen, die „Lena" aufzufordern, innerhalb einer von der Regierung zu stellenden Frist San Francisco zu verlassen oder abzurüsten.

Von einer japanischen Unternehmung gegen Kamtschatka, die schon im Juni stattfand und schließlich für die Angreifer übel ablief, bringt erst jetzt die „Russ. Telegraphen-Agentur" aus Petropawlowsk (Kamtschatka) Kunde. Seit dem 28. Mai erschienen danach an den Flußmündungen Kamtschatkas japanische Schoner. Mitte Juni landete in den an der Westküste gelegenen Ortschaften Jawino und Malygino der japanische Leutnant Gundusi mit 150 Marinereservisten, Gewehren und Geschützen. Die Japaner plünderten die Ortschaften, vertrieben die Bewohner und verbreiteten eine Proklamation, in der ihnen befohlen wurde, die Oberhoheit Japans anzuerkennen. Sie hißten auf dem Dache der Kapelle in Jawino die japanische Flagge und stellten dort einen Pfosten mit einem Anschlag auf, in dem erklärt wurde, daß dieses Territorium nunmehr Japan gehöre; wer das nicht anerkenne, werde getötet. Daraufhin wurde aus Petropawlowsk ein dort zufällig sich aufhaltendes Segelschiff unter dem Kommando des Ersatzleutnants Shab mit 100 Mann Miliz abgesandt und aus Bolscherjezk ging eine 100 Mann starke Abteilung unter dem Befehl eines Unteroffiziers zu Lande ab. Am 26. Juli vereinigten sich beide Abteilungen unweit Jawinos, schlugen die Japaner und nahmen den Anführer gefangen. Die Russen verloren einen Toten und vier Verwundete, die Japaner hatten 17 Tote, ihre Verwundeten nahmen sie mit sich. Die Flagge und der Anschlag wurden entfernt. Die russischen Abteilungen verbrannten fünf japanische Schoner und töteten im Ganzen 70 Japaner.

Unter dem Titel „Die aufgeschobenen Prinzenreisen" bringt die „Rheinisch-Westf. Ztg." gegenüber den öffiziösen Dementis Nachrichten, für deren Richtigkeit wir dem genannten Blatt die Verantwortung überlassen müssen. Zunächst wird bestätigt, daß die Reise des Prinzen Friedrich Leopold ins russische Hauptquartier, wozu bereits eine Ausstattung von 50 000 Mark Wert beschafft worden war, auf Wunsch des Zaren „aufgeschoben" worden sei. Der eigentliche Widerstand gegen die Prinzenreise soll vom russischen Verkehrsminister ausgegangen sein. Die Ausrüstung des Prinzen soll nämlich so wenig altpreußischer Einfachheit entsprochen haben, daß zu ihrem Transport drei Eisenbahnwagen notwendig gewesen wären. Damit war aber das russische Ministerium des Verkehrswesens nicht recht einverstanden und deshalb wandte es sich an das Ministerium des Auswärtigen und dessen Leiter in seiner „Verzweiflung" direkt an den Zaren. Nun entspann sich zwischen Petersburg und Berlin ein reger Notenaustausch. — Ferner hält die „Rheinisch-Westf. Ztg." die Nachricht aufrecht, daß dem Prinzen Karl von Hohenzollern beim Eintreffen auf der „Sachsen" in Colombo amtliche Telegramme übergeben wurden mit der Aufforderung, vor dem Aufsuchen des japanischen Hauptquartiers zunächst weitere Meldungen abzuwarten und „die Reise möglichst zu verlängern". — Wir sind neugierig, was darauf von seiten der Offiziösen erwidert werden wird.

Die letzten Depeschen vom Kriegsschauplatze lauten:

London, 14. Sept. Nach einem Telegramm aus Tokio erklärte der japanische Kriegsminister auf ein Gesuch des Marschalls Oyama, daß hunderttausend frische Truppen und 225 Kanonen zur Verstärkung der japanischen Armee in der Mandschurei noch vor Ende September bereit sein würden.

London, 14. Septbr. Hiesige amtliche Kreise hegen Besorgnisse wegen des wachsenden Einflusses Japans in China. Als Beispiel führen sie die Tatsache an, daß die Kaiserin-Regentin kürzlich 1200 junge Chinesen zu ihrer Ausbildung nach Japan gesandt habe, und daß der japanische Gesandte jetzt der einflußreichste

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319040916-14/fragment/page=0001

Diplomat in Peking ist und in einem Europa feindlichen Sinne tätig sei. (Mgdb. Ztg.)

Deutsch-Südwestafrika.

Ueber die christlichen Herero klagt die konservative „Kreuzztg.“: Die Zahl der getauften Herero betrug im Jahre 1903 fast 6000, aber nur wenige unter dieser Schar von Christen hat ihr Bekenntnis gehindert, sich den Rebellen anzuschließen. Wie ein unbequemes Kleidungsstück haben sie ihren Glauben abgeworfen, als ihnen reiche Beute und die Befriedigung ihrer Mordgier winkten.

Die Angaben über Zustände in Gefängnissen in Deutsch-Südwestafrika werden von einer bisweilen offiziös benutzten Korrespondenz bestritten. Es erübrigt sich, darauf einzugehen, da die Kolonialverwaltung nicht wird umhin können, im Reichstag amtlich über die Verhältnisse Auskunft zu geben.

Zu einem „richtigen Sorgenkinde“ der Mutter Germania hat sich, wie die „Köln. Volks-Ztg.“ schreibt, Südwestafrika ausgewachsen. „Selbst abgesehen von dem Herero-Aufstande hat niemand eine rechte Freude daran. Der einzige Hafen — Swakopmund — taugt nichts, die Erfolge der „Ansiedler“ sind ebenfalls nicht beneidenswert. Zum großen Teil sind die „Farmer“ Frachtführer und Händler geworden, andere suchten Beschäftigung bei Bahn- und Hafenarbeiten; wieder andere gingen völlig zugrunde. Und dabei höre, obgleich Deutsch-Südwestafrika schon seit zwanzig Jahren in unseren Händen ist, die deutsche Herrschaft in Wirklichkeit an den Grenzen des Ovambolandes auf, welches den wertvollsten Teil der Kolonie“ darstelle. Wenn jetzt ernsthaft davon gesprochen werde, daß nach Bewältigung der Herero auch die Ovambo unterworfen und die Hottentotten entwaffnet werden müßten, so eröffnet das Aussichten auf kriegerische Operationen, deren Dauer auf drei bis vier Jahre zu veranschlagen ist, und die außerdem viel Geld kosten werden. Nun hören wir, so heißt es weiter in dem Zentrumsorgan, von manchen Seiten ein Zauberwort, das uns plötzlich aus der Patsche helfen soll, eine Kolonialarmee. Eine Kolonialarmee, so meint die „Köln. Volksztg.“, könne sowohl eine praktische Einrichtung als auch ein kapitaler Unsinn sein. Die englisch-indische Kolonialarmee sei gebildet worden durch Heranziehung von Eingeborenen. Mit dem Eingeborenenmaterial in unseren Kolonien aber könne doch wohl allzu wenig Staat gemacht werden. Vor allem wäre doch erforderlich, daß man den Eingeborenen vertrauen könnte. Denn sonst entstehe eine Meuterei, die am Ende mit der Abschlachtung der Weißen ende. Von kolonialbegeisterten Mitbürgern werde freilich an den Patriotismus appelliert. Darauf erwidert die „Köln. Volksztg.“, „daß Begeisterung zwar eine schöne Sache ist, aber man muß auch kaufmännisch rechnen, ob der zu erwartende Erfolg in dem rechten Verhältnis zu der Größe der aufgewendeten Mittel steht. Wir würden zu recht erheblichen finanziellen Opfern bereit sein, wenn es sich um ein eigentliches Siedelungsland in größerem Stil handelte, das den reichsdeutschen Bevölkerungsüberschuß aufnehmen und vor allem die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten dorthin ablenken könnte. Davon kann aber bei Südwestafrika nicht die Rede sein. Vor allem ist nach dem jetzigen Aufstande dort auf absehbare Zeit „nichts los“, und eine Auswanderung, die ins Gewicht fällt, kann nicht in Frage kommen. Darum kämpfen wir in Südwestafrika jetzt mehr für die Ehre, als mit der Aussicht auf praktischen Nutzen in kolonialpolitischem Sinne“.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der böhmische Landtag ist für den 6. Oktober einberufen worden. Wahrscheinlich wird es auch diesmal wieder verlorene Liebesmühe sein, da die deutsche Obstruktion jede Tätigkeit des Landtags wieder verhindern wird, zumal nach den neuen Konzessionen, die von Körber in Schlesien und Mähren den Polen und Tschechen gemacht hat.

Rußland. Prinz Georg von Griechenland ist am Dienstag in Peterhof angekommen und von den Großfürsten empfangen. — Schwere Ausschreitungen gegen Juden haben nach dem „Hambg. Corresp.“ in der im Gouvernement Wolhynien liegenden Stadt Rowno am 5. d. M. stattgefunden, welche nur durch Militärgewalt unterdrückt werden konnten. Einige Soldaten der bei Rowno liegenden ärarischen Zwiebackfabrik überfielen eine jüdische Obsthändlerin und raubten ihr einen Korb mit Birnen. Die Obsthändlerin schlug Lärm, und die auf dem Markte anwesenden Juden machten den Versuch, den Soldaten die Birnen zu entreißen. In diesem Augenblick ertönte der Ruf: „Brüder, haut die Juden!“ und nun stürzten sich die Soldaten auf die jüdischen Krämerläden, warfen die Waren auf die Straße und fingen an, die Wohnhäuser zu demolieren. In einem kurzen Zeitraum von zwei Stunden wurden die jüdischen Häuser in den Straßen Sobouraja, Somkowaja und Minskaja und in einigen Seitengäßchen demoliert und die Wohnungseinrichtungen verwüstet. Die herbeigeeilten Offiziere vermochten nicht, die Ruhe wieder herzustellen: Die Soldaten verweigerten ihnen den Gehorsam. Inzwischen gesellten sich zu den Soldaten viele Bauern, welche auf dem Markte weilten, und begannen unter Schimpfworten und lauten Geschrei die in den Straßen befindlichen Juden zu mißhandeln. Viele Juden wurden ziemlich schwer mißhandelt. Die Exzesse hätten vielleicht einen noch bedrohlicheren Charakter angenommen, wenn es dem herbeigeeilten Kreispolizeichef nicht gelungen wäre, die Unruhen zu unterdrücken. Er traf eiligst mit der Feuerwehr auf dem Tatorte ein, die durch ihre Spritzen die Tumultuanten auseinandertrieb und zur Wiederherstellung der Ruhe beitrug. Da aber die jüdische Bevölkerung Furcht hatte, daß die Krawalle sich wiederholen könnten, wurden auf Befehl des Kreispolizeichefs Nachtpatrouillen eingeführt, die für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung Sorge tragen. Die Stadt Rowno, die Eigentum der Fürstin Labomirska und eine Knotenstation der Kiew—Brest-Eisenbahn ist, hat ca. 10000 Einwohner, darunter 5000 Juden. Am 26. August fanden dort ebenfalls Krawalle gegen die Juden statt, die jedoch damals im Keime unterdrückt wurden.

Türkei. Zur mazedonischen Frage wird österreichisch-offiziös gemeldet, die Botschaften der Ententemächte beharrten auf der Vermehrung der Zahl der Gendarmerieoffiziere. Wohl macht die Pforte noch gewisse Einwendungen, aber dieselben dürften schließlich fallen gelassen werden, eventuell unberücksichtigt bleiben und die Vermehrung der Zahl der Gendarmerieoffiziere in Mazedonien demnächst erfolgen.

Südamerika. Der Bürgerkrieg in Uruguay dauert fort. Nach einer „Reuter“-Meldung aus Montevideo bestätigt es sich, daß der Führer der Aufständischen Saravia gefallen ist. Friedensunterhandlungen sind eingeleitet worden, aber, wie sich aus einer Depesche der „Agence Havas“ ergibt, ohne Erfolg. Die Leitung der Nationalpartei hat danach eine Erklärung erlassen, wonach sie ungeachtet des Todes Saravias den Kampf kräftig fortführen werde.

Deutschland.

Berlin, 15. Septbr. Der Kaiser hat sich Mittwoch früh 5½ Uhr mit Sonderzug nach Bobitz ins Manövergelände begeben, wohin später auch der Großherzog und dann die Kaiserin folgten. Bei dem Manöver stießen die feindlichen Parteien auf einer Linie Grevesmühlen-Schweriner See zusammen. Der Kaiser führte die blaue Partei. Nach langem Artilleriekampfe bei Bobitz entwickelte sich ein heftiges Gefecht. Das Gardekorps drängte das 9. Korps, besonders dessen linken Flügel, in nordöstlicher Richtung auf Wismar zurück. — Der Kaiser traf um 1 Uhr aus dem Manövergelände in Schwerin wieder ein. Die Kaiserin begab sich mittags vom Manövergelände nach Schloß Wiligrad zum Besuch der Herzogin Johann Albrecht.

— (Fürst Herbert Bismarcks Krankheit) wurde, wie den „Berl. Neuest. Nachr.“ aus Friedrichsruhe gemeldet wird, als Leberkrebs erkannt. Die Schmerzen werden durch tägliches mehrfaches Einspritzen von Morphium gelindert, weshalb der Fürst viel schläft. Der bedrohliche Kräfteverfall dauert an; das Ableben steht deshalb nahe bevor. Die Familie ist jetzt vollzählig versammelt. Wie es heißt, wird Professor v. Norden nicht wieder nach Friedrichsruh zurückkehren können, da er eine Reise nach Frankreich antreten müsse. Dr. Reichert weilt ständig bei dem Kranken. Prof. Schweninger ist noch nicht wieder eingetroffen. — In der Nacht auf Dienstag ist in Friedrichsruh ein Telegramm des Kaisers an Schweninger eingetroffen, in dem der Monarch dem Wunsche Ausdruck gab, fortlaufend über das Befinden des Fürsten unterrichtet zu werden. Da Prof. Schweninger bereits abgereist war, wurde ihm das Telegramm nachgesandt.

— (Sein Vertrauen zum Volk) hat der Großherzog von Baden jüngst gegenüber den Behörden von Konstanz, die ihn zu seinem Geburtstag beglückwünschten, ausgesprochen. Auf den Dank für die Gewährung des direkten Wahlrechts erwiderte der Großherzog nach dem „Pfälzer Boten“, daß er das, was er dem Volke gebe, als treue Pflichterfüllung seines Amtes auffasse. Sein Vertrauen zum Volke stehe fest, und deshalb habe er ihm auch die direkte Wahl gegeben. Er hoffe, daß alle staatserhaltenden Elemente fest zusammenstehen. (Zu den Anwesenden): „Verbreiten Sie das in Ihren Kreisen!“

— (Der deutsche Juristentag) ist am Dienstag geschlossen worden. In der Vollversammlung wurden die Beschlüsse der Sektionen sanktioniert. Das Plenum des Juristentages stimmte durchweg den Beschlüssen der Abteilungen über das Recht am eigenen Bilde, die Gewährung eines Vorrechts für den Staat an Altertumsfunden, über die Pflichten des Aufsichtsrats bei Einberufung einer Generalversammlung, über die strafrechtliche Behandlung geistig minderwertiger Personen und jugendlicher Personen, über die Maßnahmen für die rechtliche Behandlung der Ringe und Kartelle, über die Grund- und Boden-Entschuldung. Ober-Reichsanwalt Olshausen berichtete, daß die Abteilung für Strafrecht beschlossen habe, die fahrlässige falsche Aussage sei nicht strafrechtlich zu verfolgen, eine Bestrafung wegen fahrlässiger falscher Aussage widerspreche dem Volksempfinden.

— (In der Schulfrage.) hat die „Köln. Ztg.“ trotz aller Beschwichtigungsversuche aus den Kreisen der nationalliberalen Parteileitung bisher eine anerkennenswerte Festigkeit in ihrer entschiedenen Stellungnahme gegen das Kompromiß gezeigt; sie läßt auch neuerdings wieder einen Warnungsruf erschallen. Das nationalliberale Blatt glaubt zwar, daß im Falle des Zurücktretens der nationalliberalen Landtagsfraktion von dem Kompromiß die parlamentarischen Kämpfe gegen die klerikalen Schulforderungen schwieriger werden und damit die Gefahr eines ultramontan-konservativen Schulbündnisses heraufbeschworen werden würde. „Aber fährt das Blatt fort, vielen Nationalliberalen im Lande erscheint diese Gefahr geringer als die der Verwässerung des Liberalismus, die auf dem anderen Wege droht; sie meinen, auf die Dauer könne man nur mit einem Liberalismus, der sich selbst getreu bleibt Erfolge erringen.“ Die Verwässerung des Liberalismus, das ist in der Tat der wundeste Punkt der nationalliberalen Partei, die sich noch immer nicht von der verhängnisvollen Illusion frei machen kann, daß die fundamentalen Gegensätze zwischen Reaktion und Liberalismus jemals durch ein Kompromiß überbrückt werden könnten.

— (Zum Parteitage der deutschen Sozialdemokratie.) Von einer Behandlung der Schulfrage auf dem Bremer Parteitage der deutschen Sozialdemokratie will Bebel nichts wissen; er scheint die Schulfrage in Preußen überhaupt als Bagatelle anzusehen, da die Sozialdemokratie im preußischen Landtage nicht vertreten sei. Früher war aber gerade Bebel der Meinung, daß überall dort, wo die Sozialdemokratie keinen oder nur einen ganz minimalen Einfluß in den Parlamenten besitze, die Partei eine Massenagitation im Volke entfalten müsse. Wahrscheinlich ist aber Bebel die Behandlung der Schulfrage auf dem Bremer Parteitage auch deswegen nicht angenehm, weil sie eine Besprechung des Königsberger Prozesses unmöglich machen würde, und gerade hierfür war Bebel schon als Referent in Vorschlag gebracht. Der „Russenkurs in Preußen-Deutschland“ ist ein Thema, das dem Fanatiker Bebel wieder einmal Gelegenheit bietet, die Massen mit sich fortzureißen; es wird daher wohl auch so kommen, daß Bebel über den Königsberger Prozeß referieren und Arons sein Referat über die Schulfrage bis zum nächsten Parteitage wird verschieben müssen. Sachlich würde das allerdings eine Niederlage des „Vorwärts“ bedeuten, der zuerst die Behandlung der Schulfrage auf dem Parteitage in Vorschlag gebracht hat, und zwar, wie man damals annehmen mußte, nicht ohne Fühlungnahme mit maßgebenden Kreisen des Parteivorstandes. Der „Diktator Bebel“ dürfte aber doch wohl jetzt seinen Willen durchsetzen. Den „Fall Schippel“ möchte Bebel am liebsten ganz aus der Verhandlung in Bremen ausschalten; es graut ihm vor den daran sich schließenden endlosen zoll- und handelspolitischen Debatten. Die Mehring Clique, die sich schon jetzt auf das große Fest der Abschlachtung Schippels unbändig freut, wird aber wahrscheinlich nicht locker lassen; sie erklärt jetzt schon, daß die „moralisch-politische“ Seite des Falles Schippel unter allen Umständen in Bremen zur Sprache gebracht werden muß; man wird also abwarten müssen, ob die Majorität in Bremen sich für die Erörterung des „Falles Schippel“ entscheiden wird.

Volkswirtschaftliches.

)(Zur Frage der Verstaatlichung der Hibernia haben die Dresdener Bank, Geheimer Oberfinanzrat Müller in Berlin, Rechtsanw. Bondy in Breslau, gemeinsam nach Hinterlegung von mehr als 3 Millionen Hibernia-Aktien den Antrag auf sofortige Einberufung einer außerordentlichen General-Versammlung gestellt zur nochmaligen Beratung über den Verstaatlichungsvorschlag und zur Beschlußfassung über sämtliche in der vorigen General-Versammlung vom 27. August über die Erhöhung des Aktienkapitals, die Modalitäten der Aktienausgabe gefaßten Beschlüsse.

Bei den Menschenfressern im innersten Kamerun.

Kamerun ist groß genug, um den Forschern noch immer gänzlich neue Aufgaben zu bieten. So ist das Volk Bakoko,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319040916-14/fragment/page=0002

trotzdem es eine mächtige Stellung im Innern des Landes einnimmt, bis auf die jüngste Zeit unerkundet geblieben. Erst jetzt erfahren wir durch Vermittelung der Monatsschrift „Natur und Offenbarung“ einiges über diesen außerordentlich merkwürdigen Volksstamm. Sein bisher einziger Exforscher ist Eberhard von Schlopp gewesen, der die starke und oft durch Tätlichkeit bewiesene Abneigung der Bakoko gegen Europa dadurch zu überwinden gesucht hat, daß er schon vor dem Besuch ihres Gebiets Gelegenheit suchte und fand, ihre Sprachen und Sitten zu erlernen und dadurch den Leuten mehr Vertrauen einzuflößen. So hat sich von Schlopp vierzehn Monate lang unter den Bakokos aufhalten können, die bisher sogar der Schutztruppe den Zutritt zu ihrem Bereich zu verwehren vermocht hatten.

Aus seinen Mitteilungen ist zunächst die Tatsache hervorzuheben, daß die Bakoko ihre heutigen Sitze erst seit etwa 200 Jahren inne haben, daher auch noch von den Küstenneger „Uelle“ (Fremde) genannt werden und vermutlich semitischen Ursprungs sind, worauf unter andern Merkmalen die scharfgeschnittenen Züge und die Adlernasen hindeuten; jedoch sind sie zu den echten Bantu-Negern zu rechnen. Auch in ihren Sitten haben sie vieles, was sie von ihren Nachbarn auffallend unterscheidet. Ihre Häuptlinge haben wenig zu sagen. Die mächtigste Behörde ist der „Rat der Alten“, der namentlich das Amt eines obersten Gerichtshofs ausübt, und zwar in einer für jeden Angeklagten mehrfach höchst bedenklichen Form. Zunächst darf der Rat nur auf Freispruch oder auf Todesstrafe, die einzige Strafe überhaupt, erkennen. Sodann wird die Todesstrafe schon in ihrem „einfachen“ Grade in sehr unangenehmer Form vollzogen, indem der Verurteilte gefesselt den Krokodilen vorgeworfen wird. Die „verschärfte“ Todesstrafe wird aber in geradezu entsetzlicher Weise vollzogen, mit einer raffinierten Grausamkeit, wie sie eben nur ein Mensch ersinnen kann. Daß dem lebenden Delinquenten der Bauch aufgerissen und mit Steinen gefüllt wird, worauf der Verbrecher in den Fluß geworfen wird, ist noch das Mildeste. Was ein Mensch erdulden muß, der mit einem Glied in eine Baumspalte geklemmt, den Leoparden und Löwen oder, was noch schlimmer ist, den kleinen Raubtieren überantwortet wird; oder ein anderer, der gar bei lebendigem Leibe wehrlos in einen Ameisenhaufen gesteckt wird, um dort Stückchen für Stückchen zernagt zu werden, vermag sich gottlob keine Phantasie auszumalen. Die Heirat ist bei den Bakoko ein reines Kaufgeschäft. Trotzdem der Preis für eine Frau zwischen 150 und 500 Mark in unserem Gelde beträgt, sind die Harems von 50—60 Weibern keine Seltenheit. Allerdings ist die Bezeichnung Harem kaum zutreffend, denn die Frauen müssen schwer arbeiten, sodaß sie die Unkosten aufbringen und als eine gute Kapitalsanlage erachtet werden, woraus sich denn auch die Möglichkeit dieser Vielweiberei ergibt.

Mit großer kriegerischer Veranlagung paart sich bei den Bakoko der Hang zur Menschenfresserei, die auch in ihrem religiösen Sagen eine große Rolle spielt. Merkwürdig ist aber, daß sie das Menschenfleisch weder als eigentliches Nahrungsmittel betrachten, noch wie z. B. viele Naturvölker der Südsee, aus „moralischen“ Gründen essen, sondern seinen Genuß als ein Mittel schätzen, ihr Rachegefühl gegen einen Feind bis aufs letzte auszukosten, nämlich bis auf seine Vertilgung in der besonderen Bedeutung dieses Begriffs. Ja den religiösen Gebräuchen und Auffassungen unterscheiden sich die Bakoko sehr wesentlich von anderen afrikanischen Völkern. Sie kennen keine Fetische, keine Hölle und keinen Teufel, sondern haben den Glauben, daß jedem Sünder seine Strafe schon auf Erden erteilt.

Vermischtes.

* (Aus dem wilden Westen.) Aus Oregon wird den „B. N. N.“ geschrieben: Bei Little Summit Prairie, Ore., 40 Meilen östlich von Prineville, wurden von 20 Männern, welche ihre Gesichter geschwärzt hatten, 1000 Schafe erschossen, welche Eigentum von Marrow und Kennau in Willow waren. Der Hirt befand sich allein bei seiner Herde, als plötzlich die Männer aus dem Walde auftauchten und ihn aufforderten, seine Hände hoch zu halten und sich hinter einen Baum zu stellen. Die Männer schossen dann die ganze Herde nieder. Die Schießerei dauerte nicht weniger als 2 Stunden. Von den Schuldigen konnte man, wie immer, keine Spur entdecken. — Es ist dies ein Akt aus dem Drama, das sich während der letzten Jahre zwischen den Rinderhezüchtern und Schafzüchtern abspielt. Bisher hatten die gewaltigen westlichen Weideristen nur die Cowboys mit ihren Herden inne. Als aber der hohe Preis der Wolle in der letzten Zeit viele zur Schafzucht verlockte, drängten sich gewaltige Schafherden in jene Triften ein. Da nun bekanntlich die Schafe dichtgedrängt weiden und das Gras bis auf die Wurzeln abfressen, außerdem durch ihren Mist dem Rindvieh den Appetit an der Weide verderben, so entstand für letzteres tatsächlich große Futternot. Wo Schafe geweidet hatten, war es für die Cowboys unmöglich, ihre Rindviehherden zu treiben, daher deren grimmige Wut auf die Schafzüchter, welche sich (echt amerikanisch!) dadurch äußert, daß die Cowboys ganze Schafherden abschießen. Solche Fälle geschehen zu Dutzenden, ohne daß bisher die Schuldigen ihre Strafe erhalten hätten.

* (Aus der „Jugend“.) Aly Ahmed Bey aus Konstantinopel ist zur Dienstleistung auf einige Jahre der deutschen Armee zugeteilt und steht zur Zeit a la suite des Dragonerregiments zu M. Eines Tages ist Liebesmahl im Kasino. „Wie soll ich mir das erklären,“ wendet sich einer seiner Kameraden mit der Frage an Ahmed, „daß Sie da eine Flasche „Rüdesheimer“ trinken, während Sie doch Mohammedaner sind und der Koran, soviel ich weiß, den Genuß geistiger Getränke verbietet?“ Der schwarzhaarige Türke aber leert wider alles Erwarten in Ruhe sein Glas, streicht sich gemächlich die Weintropfen aus dem Schnurrbart und ruft: „Lebst Du nach der Bibel?“ — „Auf Helgoland. Badegast zum „Eingeborenen“: „Kann ich auf diesem Wege bleiben, um nach Hotel K. zu kommen?“ — „Eingeborener“ (nickt leicht mit dem Kopfe). — Badegast: „Danke, mein Lieber.“ — „Eingeborener“: „Nix to danken, dat kost nor söftig Penn.“ (Nichts zu danken, das kostet nur fünfzig Pfennige.)

* (Eine Verjüngungskur.) In einer mexikanischen Stadt, so erzählen mexikanische Blätter, machte ein Charlatan bekannt, daß er ein Mittel besäße, die alten Frauen wieder jung zu machen, und lud alle, die eine Verjüngung wünschten, zu einer Sitzung ein. Trotz des hohen Preises, der vorher für die Wunderkur gezahlt werden mußte, kamen zur angesetzten Stunde mehr als 30 „angejahrte“ Damen in das mit allerlei kabbalistischen Zeichen ausgeschmückte Zimmer des Magiers. Dieser hielt vor der Versammlung einen Vortrag über Dämonik und das Glück der Jugend, ließ dann an die Hörerinnen durch zwei weibliche Begleiterinnen Streukügelchen verteilen, und als diese verschluckt waren, sagte er: „Es liegt in der Natur meiner Wunderkraft, daß ich bei der Aeltesten beginne. Madame, bitte, wie alt sind Sie?“ — Die Gefragte errötete und bekannte sich zu 37 Jahren, die nächste zu 36 und so fort, bis die letzte stolz ihr Alter auf 20 Jahre angab. „Meine Damen,“ sagte hierauf der Wundermann, „ich sehe zu meiner freudigen Genugtuung, daß meine Kur bereits vollkommen geglückt ist. Als Sie eintraten, ließ ich Ihr Alter abschätzen, und die mir als zuverlässig angegebenen Zahlen sind durchaus um mindestens zehn Jahre höher als diejenigen, die Sie mir soeben selber nannten! Sie alle werden mir zugeben, daß eine Frau von 37 Jahren noch nicht alt genannt werden kann, und dies ist das höchste Lebensalter, das Sie vor wenigen Augenblicken selber namhaft machten. Somit wünsche ich Ihnen Glück zu der wiedergewonnenen Jugend und halte mich zu weiteren Diensten bestens empfohlen!“

* (Teuerungs-Denkmünzen) wurden aus Anlaß großer Dürre in den Jahren 1770 bis 1772 von den Ständen der Mark Brandenburg geprägt. Auf der einen Seite der Münze ragt eine Hand mit einer Rute aus den Wolken hervor, und darunter steht geschrieben: „Gottes Hand schlägt das Land.“ Auf der anderen Seite stehen die Getreidepreise: „1 Scheffel Gerste 12 Taler, 1 Scheffel Weizen 16 Taler, 1 Scheffel Hafer 6 Taler, 1 Pfund Brot 2 Groschen.“ Die armen Leute bereiteten sich damals ihr Brot aus Kiele, Baumrinde und Knöterichsamen. Um die Not einigermaßen zu lindern, ließ Friedrich der Große seine Kornspeicher öffnen und das Getreide zum halben Preise verkaufen. Die Stände der Niederlausitz kauften in Mecklenburg 1000 Scheffel Roggen und verkauften den Scheffel ihrerseits mit 8 Talern später mit 2 Talern 21 Groschen.

* (Wie man von seiner Herzkrankheit geheilt wird,) darüber weiß die „Wiener Abendpost“ folgendes Geschichtchen zu erzählen: Ein Mann bildete sich steif und fest ein, daß er herzkrank sei, aber erst nach mehrmaligen Wechsel fand er einen Hausarzt, der sich davon „überzeugen“ ließ und mit wissenschaftlichen Ernste darauf einging. Bei ihm hatte der „Kranke“ es auch durchgesetzt, daß er nach einem von Herzleidenden gern gesuchten Kurorte geschickt wurde. Er reiste sorgenvoll, aber doch mit einer gewissen Genugtuung dahin ab — einen an den Brunnenarzt gerichteten Brief in der Tasche. — Aber auf der langen Eisenbahnfahrt beschlichen ihn allerlei Gedanken, und die trüben gewannen sogar die Oberhand. Kurz vor dem Ziele unterlag er der Versuchung, er öffnete den — gewiß die niederschmetternde Wahrheit enthaltenden Brief und las folgendes: „Hochverehrter Herr Kollege! Der Ueberreicher dieses wird sich Ihrer Anleitung zur Kur anvertrauen. Der Mann ist kerngesund, es geht ihm nur zu gut. Er besitzt in Wien drei Häuser und zeitweise etwas Herzklopfen, da er übermäßig Zigaretten raucht; wenn man ihm da abreden könnte, wärs gut. Sonst fehlt ihm nichts Ich bin, ehrlich gestanden, froh, den Qualgeist für eine Weile los zu sein. Machen sie nicht zu viel Geschichten mit ihm, er verträgt keine gute Behandlung, und sie hätten keine ruhige Minute mehr. Ganz ergebenst kollegialisch grüßend Dr. H“ — Der Herzkranke brauchte einige Zeit, um sich von der Ueberraschung zu erholen und mit seinen gemischten Gefühlen ins reine zu kommen. Knapp vor dem Nestzeitel verließ er den Zug, und der Kurort für Herzkranke hat ihn nicht zu sehen bekommen.

NESTLE's Kindermehl
Unübertroffen bei: **Diarrhoe Brechdurchfall Darmkatarrh**
Vorrätig in Apotheken, Drogerien, Colonialw.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Heute nacht 1½ Uhr verschied nach schweren, mit Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Königliche Hafenmeister

August Kotze

im 59. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halle a. S., den 14. September 1904.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 17. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer geliebten Entschlafenen sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Karl Schieck.

Fischerei-Verpachtung.

Sonnabend den 17. d. M., nachmittags 6 Uhr, soll die der Gemeinde **Menschau** gehörige Fischerei, bestehend aus Teichen, Gräben, sowie die frühere fiskalische Fischerei unter den Brücken von der Fasanerie längs des Fürstendammes im **Krampf'schen Gasthause** öffentlich verpachtet werden.

Bedingungen im Termine.

Der Gemeindevorstand.

Steinstrasse 2

ist die zweite Etage sofort zu vermieten und 1. April 1905 zu beziehen.

Wohnung, Stube und Kammer, sofort oder später zu vermieten **Schmalestraße 1.**

Die Parterre-Wohnung im Hause

Weissenfelserstrasse 5

ist zu vermieten und vom 1. Oktober ab zu beziehen. Näheres **Markt 31,** im Comptor.

Wohnung gesucht,

2 Zimmer, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zum 1. Dezember. Offerten unter **V Z** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Wohnungsgesuch.

Von zwei einzelnen Damen wird zum 1. April 1905 eine gesund gelegene Wohnung gesucht Preis bis 550 Mk. Offerten unter **„Wohnungs-Offerte 1905“** sind niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Alleinstehende Frau sucht zum 1. Oktober

kleine Wohnung

im Preise bis 60 Mark. Gefl. Offerten unter **L B 4** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Gut möbliertes Zimmer

von Kaufmannseheleuten vorübergehend zu mieten gesucht. Off. unter **A F 100** postlagernd Merseburg **sofort** erbeten.

Möbliertes Zimmer,

Nähes Altenburger Damm, Gotthardtsstraße, Markt, Bedingungen, Doppelfenster, gesucht. Off. unter **15 A** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Krankheitshalber

Wohnhaus mit Garten

zu verkaufen **Wilhelm Seidel,** Neumarkt 33.

Auf gute erste Hypothek

3600 Mk.

zum 1. Oktober 1904 gegen billige Zinsen auszuleihen. Kapital kann lange stehen bleiben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

6000—9000 Mk.

sind zur ersten Stelle auf Feldgrundstücke zum 1. Oktober auszuleihen. Offerten unter **R 4** an die Exped. d. Bl.

Eine Backofeneinrichtung,

in gutem Zustande, ist billig zu verkaufen. Näheres Auskunft **Markt 20.**

Neue Ladeneinrichtung mit Ladentafel,

für Kolonialwarengeschäft, billig zu verkaufen. **W. Schramm,** Halleschestr. 23.

Ein Musikautomat

sehr billig zu verkaufen

Mühlberg 5 a.

Mehrere Sofas

in Plüsch- und anderem Bezug sind billigst zu verkaufen **Wagnerstraße 2,** part.

Dekorationspflanzen,

als: Lorbeer, Evonemus, Myrthen und dergl., verschiedener Größe in Töpfen sind billigst abzugeben in der

Herrschaftsgärtnerei zu Bündorf Sörgel.

Hochfeines

Pflaumenmus

delikater Würzung, von frischen süßen Pflaumen selbst eingekocht, empfiehlt

A. Speiser,
Breitestr. 7.

Töpfe zum Füllen werden angenommen.

ff. Tafel-, Koch- und Fallbirnen

empfiehlt **C. Heuschkel,** Leunaerstraße 4.

Zollinhalts-Erklärungen

hält vorrätig die Buchdruckerei von **Th. Rössner,** Oelgrube 5.

Ein heller
Dr. Oetker's
verwendet stets
Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pfg.
Fructin
1 Pfd. für 45 Pfg. giebt
600 gramm feinsten Tafel-Honig.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Von meinem Vorgänger übernommene groß Posten

Toilette-seifen

hält, um damit zu räumen, zu herabgesetzten Preisen bestens empfohlen die

Neumarkt-Drogerie.

Zu gesellschaftlichen und Familien-Festlichkeiten

fertigt schnellstens und in geschmackvoller Ausstattung

Einladungskarten,
Programme,
Menükarten,
Tanzkarten,
Danksagungen

u. dergl. m., sowie alle Arten

Familien-Anzeigen

zu soliden Preisen

Th. Rössner,
Buchdruckerei und Verlag,
Oelgrube 5.

Germanische Fischhandlung.

empfiehlt

Schellfisch, Cabeljau, Schollen, Zander, Ferner:

feinste Kieler Bücklinge, ger. Schellfisch, Flundern, Lachsheringe, Bratheringe, Sardinen, Fischkonserven Citronen, Datteln, Feigen.

W. Krähmer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319040916-14/fragment/page=0003

Wilde Kaninchen,
Ia. frisches Rehwild,
täglich frischgeschossene
Rebhühner,
feinste junge Gänse, Enten,
lebende Schleie, Aale,
böhmische Spiegelkarpfen
empfiehlt **Emil Wolff.**

Prima
neue Vollheringe,
täglich frisch marinirt, 2 Stück 15 Pf.,
empfiehlt **Louis Albrecht.**

Schwed.
Preisselbeeren
frisch eingetroffen bei
Emil Wolff.

Haarpflege
Arnica-Franzbranntwein,
Brennesselwasser,
Brennesselspiritus,
Eau de Quinine,
Bay-Rum lose u. in Flaschen
empfiehlt die
Neumarkt-Drogerie.

Lose in Werbung auch zu haben bei: Louis Zehender, Carl Brendel, Max Faust.

Los nur 1 Mark!
Vorzügliche Gewinnaussicht!
Ziehung schon am 8. u. 10. Okt.
Meininger Lotterie
1389 Gewinne Gesamtwert
7500 Mark

1 Gewinn	2000 M.
1 Gewinn	1000 M.
2 Gew. à 500 M.	1000 M.
3 Gew. à 200 M.	600 M.
5 Gew. à 100 M.	500 M.
1377 Gew. zus.	2400 M.

Lose à 1 Mk., 11 Stück für 10 Mk.
Porto und Liste 30 Pf. extra, versendet auch geg. Nachnahme
das Generaldebit
Friedr. Christ, Meiningen
sowie alle durch Plakate kenntl. gemachten Lotterie-Geschäfte.

Pa. Saat-
Weizen, Strube
I. Absaat,
sehr ertragreich, offeriert
W. Seewald,
früher J. G. Stichel.

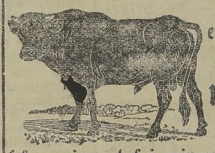
Sparsame Hausfrauen
verwenden für Wäsche u. Hausbedarf mit Vorliebe
Elfenbein-Seife
mit „Elefant“ und
Veilchen-Seifenpulver
„Bleib mir treu“ von
Günther & Haussner,
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialwaren-, Drogen- und Seifengeschäften zu haben.

Regelmässiger
Kartoffelverkauf
in 1/1, 1/2 und 1/4 Zentnern.
Eduard Klauss.

Das Reich

Neue nationale Tageszeitung sozialreformerischer Richtung, in Berlin als Nacht-Ausgabe erscheinend.

Wöchentlich 20 Pfg., monatlich 90 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.25 in Berlin und Vororten frei ins Haus.
Monatlich 75 Pfg. durch die Post im Deutschen Reich. Inseratenzeile 30 Pfg.
Probenummern versendet frei die Geschäftsstelle Berlin SW. 61, Johanniterstr. 5.



Freitag den 16. d. M. steht wieder ein sehr großer Transport
neumilchender Kühe
mit den Kälbern, sowie
bayrischer Zugochsen
sehr preiswert bei mir zum Verkauf.
L. Nürnberger.

Viele Kranke
leiden an: Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen- und Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angstgefühl, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Ausstoßen, Erbrechen c. **und siechen oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden.**
Auskunft über ein ganz hervorragendes ärztlich wärmstens empfohlenes Heilmittel erteilt auf Grund eigener Erfahrung und zahlreicher Dankschreiben Solcher, die dieses Mittel gleichfalls mit bestem Erfolg gebraucht haben, gern an Jedermann kostenlos
Conrad Schmitz II.
Godesberg a. Rh.

Königreich Sachsen
Technikum Hainichen
Höhere Lehranstalt für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Programme kostenfrei.

Haben Sie einen Vogel?
Nur das vielfach prämiierte, preisgekrönte
Original-
Natur-Vogelfutter
mit der
Schutzmarke „Diamant“
in gesetzlich geschützter bunter Bilderpackung wird ihn auch in der Gefangenschaft
gesund und sangesfreudig
erhalten.
Verkauf in Merseburg bei:
Carl Eckardt.
F. Franz Herrfurth.
Wilh. Kieslich.
Richard Kupper.
Anton Welzel.
Man verlange „Diamant“-Vogelfutter.
— Nachdruck verboten! —

Es ist unmöglich
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge 2c der
Original-Teerschwefel-Seife
Marke: **Dreieck mit Erdkugel und Kreuz**
von **Bergmann & Co., Berlin N.W., u. Frkf. a. M.** zu machen. Preis pr. Stück 50 Pf. bei:
Apotheker Fr. Haubner.

DAVID'S
MIGNON-
SCHOKOLADE
p. 1/4 Pfd. Packet 40, 50 u. 60 Pfg.
ist das feinste Fabrikat der Neuzeit
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A. S.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Evang. Männer- und Jünglings-Verein.
Sonntag den 18. September
Stiftungsfest.
1/23 Uhr: **Kaffee** im Vereinslokal für die Mitglieder und auswärtigen Gäste.
5 Uhr: **Festgottesdienst** in der Stadtkirche. (P. Jordan.)
1/28 Uhr: **Nachfeier** in der „Reichskrone“. Eintritt nur gegen Programm.
Der Vorstand. Werther, P.

Buchdrucker-Verein
„Gutenberg.“
Sonntag den 18. September
Ausflug
nach Kötzschen.
Daselbst **Tänzchen.**
Abmarsch 2 Uhr vom Kinderplatz.
Bei ungünstiger Witterung per Bahn 1,38 Uhr.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr.
Montag den 19. Sept. 1904
Korpsübung.
Antreten 1/29 Uhr abends am Gerätehause.
Der Kommandant.

Burgschlößchen.
Burg bei Ammendorf.
Haltestelle der Elektrischen Bahn Chausseehaus vor Ammendorf.
Schönster Ausflugsort
für Vereine, Schulen und Familien durchs Elstertal.
Saal noch einige Sonntage frei.
Um freundl. Besuch höflichst bittend
Bruno Meyer.

Restaurant
z. Merseburger Raben.
Sonnabend
Schlachtefest.
Wurst-Auskegeln.

Drei Schwäne.
Morgen Sonnabend
Schlachtefest.

Bierstube „Halber Mond“.
Sonnabend
Schlachtefest.

Hubold's Restauration.
Heute
Schlachtefest.

Einige Monteure
für Stark- und Schwachstrom per sofort gesucht.
Kempel & Liebmann,
Burgstraße 5.

Tüchtige
Kesselschmiede
bei **gutem Verdienst** für **dauernde Beschäftigung gesucht.**
Gebr. Wolf, Dampfkesselfabrik, **Erfurt.**

Für hiesiges Fabrik-Comptoir
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen gegen monatliche Vergütung gesucht. Offerten unter **F L 23** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Arbeitsbursche,
14—16 Jahre alt, für dauernde lohnende Beschäftigung sofort gesucht.
Gebr. Wirth, Weißenfelserstr.

Hausbursche
wird gesucht im **Augarten.**

Ein Hausbursche
sofort gesucht **Steinstraße 7.**

---

2 Rohrweber
finden dauernde Beschäftigung bei
Karl Rossenburg, Radewell.

Lernende
für Putz gesucht.
B. Pulvermacher, Burgstr. 6.

Geübte Frauen und Mädchen
finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung.
C. Görling.

Sauberes anständiges nicht zu junges Mädchen wird für sofort als
Aufwartung
gesucht durch Frau **Bertha Kassel,** Stellenvermittl., Seltenbeutel 3.

Junges Mädchen als
Aufwartung
gesucht. **A. Koppmann,** Burostr. 8.

Für ein 14jähriges Mädchen wird leichte
Stellung
per 15. Oktober gesucht. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf Lohn gesehen. Off. u. **O Sch 100** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein Medaillon vom Reichskanzler bis zum Ratskeller **verloren** worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Drogerie von **Max Hagen,** Roßmarkt 3, abzugeben.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319040916-14/fragment/page=0004

Das dritte Bataillon des russischen Regiments Woronesch bei Tschuliaputse.

In den „Russk. Wjed." wird von einem Offizier des dritten Bataillons des Regiments Woronesch der Bajonettkampf geschildert, den das Bataillon am 31. Juli bei Tschuliaputse zu bestehen hatte. Der Offizier schreibt:

Das Geknatter dreier Salven wird vernommen. Ihre Bedeutung kennen wir nicht. Auf dem linken Flügel unserer Position wird ein Flaggensignal gegeben. Das ganze Bataillon befindet sich im Zustande höchster Spannung. Wieder ein Signal. Kein Zweifel: „Vorwärts" heißt es. Das Bataillon erhebt sich, noch wenige Augenblicke, und es stürmt im Laufschritt vor. Wir stürmen einen Berg hinauf. Schon hören wir Kugeln summen, das seltsame Geräusch wird mit jedem Moment stärker. Stumm und lautlos gehen wir vorwärts. Plötzlich ertönt ein Schrei: der Gefreite der zweiten Kompagnie ist verwundet — das erste Opfer. Wir steigen immer höher und höher, wie ein Alpdruck legt es sich auf die Seelen, enger drängen sich Mannschaften und Offiziere aneinander. Kurz vor dem Erreichen des Berggipfels machen wir auf einige Minuten Halt. Ein Kommando — und wieder geht es in wilder Hast vorwärts. Nun erreichen wir die Gipfel und sehen auf 30 bis 40 Schritte den Feind vor uns. Ein fürchterliches Feuer empfängt uns, das wir fünf bis zehn Sekunden erwidern. Jetzt wieder ein Kommando, und wie ein Mann wälzt sich das ganze Bataillon vorwärts. Noch wenige Sekunden, und in das Gestöhn der Verwundeten mengen sich laute Hurrarufe. Es ist unmöglich, die Schreckniisse eines Bajonettkampfes zu beschreiben. Hier verteidigt sich ein überraschter japanischer Offizier verzweifelt mit dem Säbel. Nun dringt das scharfe Bajonett in seine Brust und röchelnd fällt er schwer wie ein Sack leblos zu Boden. Rings umher herzzerreißende Wehrufe. Doch niemand kümmert sich um das in Strömen fließende Blut, um die Klagelaute der Sterbenden. Ein Teil der überrumpelten Japaner sucht in der Flucht Rettung und stürzt, bald fallend und dann sich wieder erhebend, den Berg hinab. Aber auch in der Flucht ist keine Rettung. Wir holen den ermatteten Feind ein und stechen und schlagen wie Wahnsinnige auf ihn los. Von einer grimmen, tierischen Wut ist alles erfaßt, tief dringen die Bajonette in die Leiber, schwer sausen die Kolbenschläge auf den Kopf. Oft wird in blinder Wut noch auf die Toten eingehauen, mechanisch sticht und schlägt man weiter, ohne Berechnung, ohne Ueberlegung, nur der augenblicklich wilden Mordgier die Zügel schießen lassend. Zuweilen fährt das Bajonett durch den ganzen Körper und stößt knirschend an das Felsgeröll. Die Bajonette verbiegen sich. Zuweilen sieht man, wie der Kämpfer verzweifelte Anstrengungen macht, das Bajonett aus dem Körper herauszuziehen. Ohne sich lange zu besinnen, läßt er die Waffe im Leibe stecken und ergreift das Gewehr des nächsten Toten und stürmt wieder vorwärts. Immer höher und höher türmen sich die Leichen — und schon glaubt man den Sieg errungen zu haben, sich etwas ausruhen zu können. Doch was ist das? Etwas neues — ein Regen von Kartätschen, Granaten und Kugeln erfüllt plötzlich zischend, summend, pfeifend die Luft. Man glaubt die nächste Sekunde nicht mehr zu erleben. Die Reihen lichten sich mehr und mehr, bald hier, bald dort schlägt eine explodierende Granate klaffende Lücken. Hier fällt ein Offizier mit abgerissenem Kopfe lautlos zu Boden, dort wälzen sich im fürchterlich schweren Todeskampf mehrere entsetzlich verstümmelte Soldaten, etwas weiter sieht man einen Offizier, wie er plötzlich hoch in die Luft springt und unmittelbar darauf mit einem geradezu tierischen Schmerzensschrei zusammenbricht. Das Gestöhn der Sterbenden und Verwundeten ist schon nicht mehr hörbar, es wird von dem Gewehrgeknatter und den Kommandorufen übertönt. Wohin das Auge auch blickt — überall Ströme von Blut, Todeszuckungen Verwundeter . . . . Leider war der Kampf ungleich, das Bataillon schmilzt mehr und mehr zusammen, und todestraurig oder von dumpfer Gleichgültigkeit erfaßt, ermattet bis zum äußersten, tritt das kleine Häuflein der Ueberlebenden den Rückzug an, verfolgt von den Schrapnells und Granaten des Feindes. Und auf dem Rückwege stoßen wir auf die friedlich nebeneinanderliegenden Leichen von Freund und Feind. Nur ihre Lage verrät, daß etwas Entsetzliches vorgegangen ist. Manche halten noch im Tode die Waffen umklammert. Und dazwischen das Gewimmer der Verwundeten, die herzzerreißenden Bitten um Hilfe, um einen Schluck Wasser, um einen Bissen Brot, um einen Fetzen Zeug — das entströmende Blut zu stillen. Dumpf, gleichgültig geht man an dem fremden Leid vorüber, so namenlos groß es ist; weiter, schnell weiter — der Feind und in seinem Gefolge der Tod ist ja auf den Fersen. . . .

Provinz und Umgegend.

† Halle, 15. Sept. Mit großer Frechheit versuchten hier in der Nacht zum Mittwoch unerkannt entkommene Diebe einen Einbruch in ein Goldwarengeschäft, und zwar in den unmittelbar am Markte belegenen Juwelierladen von Elsässer. Obwohl in dem Hause in der ersten Etage ein Nachtcafé („Café Marktschloß") betrieben wird, riskierten die Spitzbuben es doch, vom Hausflur aus mittels Nachschlüssels in den dortigen Bäckerladen einzudringen, von wo aus sie dann mit Bohrern die Zwischenmauer zu dem angrenzenden Goldwarengeschäft zu durchbrechen versuchten. Schon hatten sie ein großes Loch in die sehr dicke Mauer hineingearbeitet, als sie gestört wurden. Sie ergriffen nunmehr eiligst die Flucht, die auch gelang. — Es ist dies binnen wenigen Monaten der fünfte Einbruchsversuch in ein Goldwarengeschäft, nachdem vier Einbrüche dieser Art im Laufe des Sommers reiche Beute geliefert hatten.

† Weißenfels, 14. Sept. Die Leiche des vorgestern im Mühlgraben ertrunkenen Knaben F. W. Roitstädt ist gestern mittag ½12 Uhr nach längerem Suchen von dem Fischermeister Rudolf Beyer aus dem an der alten Papierfabrik befindlichen Mühlgraben gezogen worden. Wie noch mitgeteilt wird, hat der Knabe nicht geangelt, sondern nur scherzweise die Tätigkeit des Anglers mit einem Stocke nachgeahmt, was ihm so unerwartet sein junges Leben kosten sollte.

† Zeitz, 13. Sept. Auf der Wuitzer Braunkohlengrube „Leonhard" sind durch Zusammenbruch einer Strecke zwei Bergarbeiter verschüttet worden; während der Arbeiter Pfeiffer gerettet wurde, konnte sein Arbeitsgenosse Baum aus Könderitz nur als Leiche geborgen werden.

† Bernburg, 14. Sept. Ein entsetzlicher Unglücksfall trug sich gestern abend gegen 10 Uhr in der Nähe des Biwakplatzes auf der Friedrichshöhe zu. Der Gärtnerlehrling Michaelis aus Staßfurt, der bei einem hiesigen Gärtnereibesitzer in der Lehre ist, ging nach dem Biwak, um sich das Leben und Treiben dort anzusehen. Beim Umhergehen muß er in der Dunkelheit dem Tonbruch der Zementfabrik zu nahe gekommen sein, denn er stürzte den ca. 20 Meter tiefen Abhang hinunter, wobei er einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle starb. Wie das Unglück geschehen konnte, ist vollständig rätselhaft, da der Tonbruch durch Draht abgezäunt war.

† Wernigerode, 14. Sept. In Darlingerode hat sich eine Arbeiterfrau mit ihren drei Kindern ertränkt.

† Nordhausen, 14. Sept. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr fiel vom Schönbeckschen Neubau in der Baltzerstraße aus ziemlicher Höhe ein Backstein herab und traf die vorübergehende Ehefrau des Schneidermeisters Rüdiger hierselbst, wodurch diese am Kopfe und an der Schulter schwer verwundet wurde und vom Platze getragen werden mußte.

† Mühlberg a. Elbe, 13. Sept. Schwer verunglückt ist gestern abend der hiesige Fahrradhändler Bruno Apelt mit dem Motor-Fahrrad auf der Straße von Belgern nach Staritz. Er wurde heute früh von einem Passanten auf einem neben der Straße befindlichen Acker besinnungslos und fast erstarrt von der Kälte aufgefunden; das Motorrad lag 10 Meter weit von der Unfallstelle entfernt. Apelt hat anscheinend bei dem Sturze vom Rade eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen. Es erscheint fraglich, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

† Sonneberg (Sachsen-Meiningen), 13. Sept. Im nahen Oberlind goß eine Frau Petroleum in glimmende Ueberreste im Ofen, um das Feuer zu entfachen. Die Oelkanne explodierte, und im Nu stand die Frau in Flammen. Sie erlitt am ganzen Körper furchtbare Brandwunden, denen sie nach kurzer Zeit erlag.

† Gebesee, 13. Sept. Ein gewaltiges Feuer ist durch spielende Kinder heute vormittag entstanden. Sieben Scheunen sind eingeäschert. Dem Umstand, daß die brennende Häuserreihe durch unbebautes Terrain abgeschnitten ist, war es zu danken, daß das Feuer nicht noch größeren Umfang annahm. Die Feuerwehren aus Andisleben, Herbsleben, Haßleben, Ringleben, Behra, Straußfurt und Henschleben arbeiteten mit großer Aufopferung. Der Schaden ist bedeutend, da große Erntevorräte vernichtet sind. Der Brand soll durch ein achtjähriges Mädchen entstanden sein, das mit Streichhölzern spielte.

† Halberstadt, 13. Sept. Ein Infanterist von der 12. Kompagnie unseres Infanterie-Regiments, der in Zilly in Quartier lag, sprang am Sonntag nachmittag die letzten Stufen einer Treppe hinunter. Hierbei glitt er aus und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung zuzog. Er wurde sofort in das hiesige Garnisonlazarett überführt, wo er inzwischen gestorben ist. — Ein schweres Unglück konnte gestern den beiden Kindern des Fensterreinigers Heinrich Hasselmann passieren. Einem Husaren wurde ein Pferd scheu, es riß sich los, ging durch und sprang über die 12jährige Auguste, welche leichte Verletzungen erlitt, direkt mit den Vorderbeinen in den Kinderwagen. Der 7 Monate alte Erich wurde herausgeschleudert und ist mit leichten Verletzungen davongekommen. Der Kinderwagen ist zertrümmert und unbrauchbar geworden.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 16. September 1904.

** (Personalnotiz.) Der Regierungs- und Forstrat v. Schrader hier ist zum Königlichen Oberforstmeister ernannt und als solcher an die Regierung zu Osnabrück versetzt worden.

** Der Vorstand des Weißenfelser Haus- und Grundbesitzer-Vereins besichtigte am Mittwoch unter Führung des Herrn Stadtbaurats Krüger hier unsere Kanalisations- und Kläranlagen. Wie wir hören, haben sich die Herren sehr günstig über das Werk ausgesprochen.

** Mangel an Kupfermünzen. Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes teilte dem Präsidenten des Deutschen Handelstages mit, daß zur Beseitigung des Mangels an Ein- und Zweipfennigstücken vermehrte Kupferprägungen in die Wege geleitet worden sind. So werden im laufenden Rechnungsjahre 200 000 Mk. in Zwei- und 400 000 Mk. in Einpfennigstücken zur Ausmünzung gelangen. Auch für das Rechnungsjahr 1905 seien größere Prägungen von Kupfermünzen in Aussicht genommen.

** Das Eisenbahn-Bataillon der Schutztruppe für Südwestafrika hat noch Bedarf an Unteroffizieren und Gemeinen. Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Pioniere, Eisenbahntruppen und hierfür geeignete Professionisten aller Waffen, welche zur Einstellung in die Schutztruppe für Südwestafrika bereit sind, haben sich am 17. d. M. vormittags beim Bezirkskommando Weißenfels, Zeitzerstraße 3, unter Vorlage der Militärpapiere zu melden.

** Von dem Führer des Geschirres, durch welches am vergangenen Sonnabend-Mittag der 6jährige Knabe des Arbeiters Naumann in der Gotthardtsstraße erheblich verletzt wurde, geht uns eine Schilderung des Unfalles zu, die insofern von unserer darauf bezüglichen Notiz in letzter Sonntagnummer abweicht, als der Geschirrführer den Knaben selbst sofort bemerkte und auch seinen Wagen noch rechtzeitig zum Stillstand bringen konnte, ohne daß der Knabe von einem Wagenrade gestreift worden wäre. Wir lassen die Schilderung hier folgen, da hierdurch die Angelegenheit nur geklärt werden kann:

Ich fuhr Schritt die Grotthardtsstraße entlang und mußte im betreffenden Augenblick einem Rollwagen nach rechts ausbiegen; plötzlich stand dieser Knabe unmittelbar vor den Vorderfüßen des Handpferdes, sofort parierte ich die Pferde, jedoch war das Handpferd dadurch unruhig geworden, es bäumte hoch und beim Niederschlagen ergriff es den Knaben mit den Vorderfüßen, wovon angegebene Hautabschürfungen herrühren können; ich zog die Pferde nach links, wo alsdann der Knabe, welcher direkt zwischen den Vorder- und Hinterfüßen gelegen hatte, hochgenommen wurde.

Wie wir schon in unserer Notiz am Sonntag annahmen, trifft also den Geschirrführer keine Schuld, es soll aber an dieser Stelle anerkannt werden, daß er sich trotzdem in dankenswerter Weise sofort des kleinen Verunglückten angenommen hat.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Lützen, 13. Sept. Der hiesige Kriegerverein feiert am Sonntag den 25. d. M. die Weihe der ihm aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens vom Kaiser verliehenen Fahne. Der Weiheakt findet nachmittags 3 Uhr auf dem Marktplatze vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmale statt.

§ Schafstädt, 14. Sept. Unter dem Schweinebestande des Gutsbesitzers Vogel, hier, ist Rotlauf ausgebrochen. — Mit Rücksicht auf den zur Zeit noch immer abnorm niedrigen Wasserstand in den hiesigen städtischen Teichen wird jede Entnahme von Wasser aus denselben vom Magistrat bis auf weiteres strengstens untersagt.

§ Schkeuditz, 15. Sept. Zu der Erkrankung mehrerer Personen an gastrischem Fieber im Hause Bahnhofstraße 50b teilt das „Schkeuditzer Wochenblatt" mit, daß die Krankheit in leichter Form verläuft. Trotzdem sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit eine Weiterverbreitung nicht stattfinden kann. Das Haus muß gründlich gesäubert und desinfiziert werden, der Brunnen ist noch geschlossen. Auch ist das Bestehenbleiben der bisherigen Sperrung des Hoyer'schen Ladens und Beseitigung des Verkaufsstandes des Leckert'schen Grünwarenhandels für ratsam erachtet worden. Aehnliche Krankheitserscheinungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319040916-14/fragment/page=0005

treten jetzt auch im Nebenhause Bahnhofstraße 50a auf, in welchem Personen verschiedener Familien teils schwer, teils leicht erkrankt sind. So wurde beim Geschirrführer Rabald der Typhus festgestellt und der Transport des Erkrankten nach Halle am Mittwoch früh bewerkstelligt. — Eine ansteckende Krankheit gab ferner Dienstag vormittag Veranlassung, das im Galle'schen Hause in der Ringstraße, in dem sich vier Klassenzimmer unserer Stadtschule befinden, diese auf ärztliche Anordnung geschlossen wurden. Im Laufe des Tages weilte der Herr Kreisarzt hier, um ein Kind, welches im Galle'schen Hause wohnt und bösartig erkrankt ist, einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen. Letztere ergab das Vorhandensein von Typhus, sodaß die Anordnung des Schulschlusses in diesem Hause vorläufig in Wirksamkeit bleiben wird. Die von dieser Maßregel betroffenen Schulkinder wurden im Hauptschulgebäude untergebracht. Leider ist noch von einem weiteren Typhusfall zu berichten. Der Tischler Johann Czeschelka wurde Dienstag nachmittag, weil typhusverdächtig, auf Anordnung des behandelnden Arztes nach der Klinik in Halle transportiert. C. wohnte vormals im Hause Bahnhofstraße 50b, mußte aber plötzlich, als die Fiebererscheinungen festgestellt wurden, ausziehen. Infolge getroffener umfangreicher Vorsichtsmaßregeln liegt ein Grund zu Beunruhigungen nicht vor.

§ Schkeuditz, 14. Sept. Einen komplizierten Bruch des rechten Oberarmes erlitt am Dienstag nachmittag der Arbeiter Hermann Kobitzsch, wohnhaft zu Wehlitz, welcher am Bau einer der Villen in Alt-Scherbitz beschäftigt ist. K. war mit Tragen von Kalk aus dem Parterre nach der ersten Etage beschäftigt und scheint beim Ersteigen der Leiter das Gleichgewicht verloren zu haben. Er stürzte rücklings herab und mußte schwer verletzt aufgehoben werden. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde K. der Klinik in Halle zugeführt.

§ Querfurt, 14. Sept. Wie die „Querfurter Zeitung“ mitteilt, hielt das Komitee zum Bau einer Eisenbahn Naumburg-Mücheln-Querfurt gestern wiederum eine Sitzung in Naumburg ab und wurde beschlossen, da die Vorarbeiten der Bahn von der Regierung jetzt genehmigt sind, das Lösersche Projekt der schmalspurigen Bahn in ein solches einer Vollbahn umarbeiten zu lassen. Die entstehenden Kosten sollen von den beiden beteiligten Kreisen und der Stadt Naumburg getragen werden. Weitergehende Beschlüsse wurden aus dem Grunde nicht gefaßt, weil erst in unserem Kreise die Bahn nach Bizenburg eröffnet worden und dann z. B. das Projekt nach Merseburg hier schwebt.

§ Mücheln, 14. Sept. Vergangenen Sonntag hielt Herr Sup. Möller seine Abschiedspredigt nach 16jähriger Wirksamkeit in hiesiger Kirchengemeinde. Freitag findet ein Abschiedsessen im Deutschen Hof statt.

§ Roßleben, 14. Sept. Auf dem hiesigen Bahnhof verunglückte beim Rangieren der Bahnarbeiter Siebelitz am Montag dadurch, daß er während der Fahrt mit dem Kopfe an einen Arm eines Kandelabers stieß. Der Verunglückte trug eine erhebliche Verwundung an der Stirn davon und war einige Zeit bewußtlos.

Wetterwarte.

Voraussichtliches Wetter am 16. Sept. Vorwiegend wolkiges bis trübes, mildes Wetter mit Regenfällen. — 17. Sept. Wechselnd bewölktes, etwas kühleres Wetter, zeitweise Regen.

Vermischtes.

* (Ein gräßlicher Doppelmord) ist in Kottbus von dem Weber Trautmann verübt worden, der seine Schwiegermutter, die verwitwete Invalide Rex, und ein vierjähriges Kind erdrosselt hat. Die Rexschen Eheleute hatten den vierjährigen außerehelichen Sohn ihrer in Berlin in Stellung befindlichen Tochter bei sich in Pflege. Vor einiger Zeit soll der Vater des Kindes eine einmalige Abfindungssumme in Höhe von 300 Mark an die Großeltern ausgezahlt haben. Von dieser Zahlung erfuhr der Schwiegersohn Trautmann Kenntnis. Nachdem mehrfache Versuche, in den Besitz des Geldes zu gelangen, erfolglos gebliben waren, begab er sich am Dienstag, als der alte Rex sich in einem Restaurant befand, nach dessen Wohnung, wo er die Frau und das Kind antraf. Er forderte von der Frau nochmals die Herausgabe des Geldes, und als ihm dies wiederum verweigert wurde, fiel er über die Frau her und würgte sie bis zur Besinnungslosigkeit am Halse, worauf er sie in Gegenwart des Knaben kalten Blutes erstach. Hierauf legte er dem Knaben, der der einzige Augenzeuge der Greueltat war, eine Bleye um den Hals und erwürgte ihn. Nachdem er die Leiche der Frau unter dem Bett versteckt hatte, begab er sich nach dem Restaurant zurück und setzte sich an den Tisch seines Schwiegervaters. Als dieser am Abend seine Wohnung aufsuchte, entdeckte er den Doppelmord. Der Verdacht lenckte sich sofort auf Trautmann, der noch in derselben Nacht, in fideler Gesellschaft sitzend, im benachbarten Ströllitz festgenommen werden konnte. Seine Hände und Arme, auch das Gesicht wiesen zahlreiche Kratzwunden auf, woraus zu schließen ist, daß der Ermordung der Frau Rex ein Kampf vorausgegangen ist. Trautmann, ein arbeitsscheues Subjekt, setzte bei seiner Verhaftung den Polizeibeamten heftigen Widerstand entgegen. Als er überwältigt war, räumte er die entsetzliche Tat ein, doch will er bei ihrer Ausführung sinnlos betrunken gewesen sein. Er ist verheiratet und Vater zweier minorenner Kinder.

* (Zu den sensationellen Juwelendiebstählen in Newport,) dem fashionablen Badeort von New York, die, wie wir vor einiger Zeit berichteten, in der New Yorker Gesellschaft große Aufregung hervorriefen, und deren Urheber zu entdecken bisher selbst den gewiegtesten Geheimpolizisten nicht gelang, haben ihre teilweise Erklärung durch die Entdeckung gefunden, daß die Juwelen Mr. Goelets, die im Juli gestohlen wurden, von der sehr bekannten und bestehten Tochter eines in New York lebenden Millionärs entwendet worden waren. Die Polizei versichert, die positivsten Beweise für die Schuld der Dame zu besitzen. Die Goelet-Juwelen haben einen Wert von 40 000 Pfund Sterl., und der Verdacht, daß sie von einem Mitglied der Gesellschaft entwendet worden sein könnten, gewann eine gewisse Bestätigung durch die Tatsache, daß sie der Mrs. Ogden Goelet später auf geheimnisvolle Weise wieder zugestellt wurden. Man dachte damals gleich an Kleptomanie, und die Familie Goelet wird wahrscheinlich ablehnen, in dieser Angelegenheit klagbar zu werden. Anders verhält es sich dagegen mit der Frau des Oelmagnaten Flagler. Ihr wurden in der vergangenen Woche während einer Gartengesellschaft nicht nur Juwelen, sondern auch Werthaptere im Werte von 3000 Pfund Sterling entwendet, und sie will sich nicht mit der Annahme zufrieden geben, daß es sich um einem Fall von Kleptomanie handelt, sondern verlangt gerichtliche Untersuchung der Sache.

* (Aus Furcht vor Strafe) — er sollte sich in den nächsten Tagen vor dem Kriegsgericht verantworten — hat sich, wie aus Gr. Strehlitz gemeldet wird, in Dollen der Feldartillerist Heinze erhängt.

* (In Marseille) haben sich die Reeder und die Dockarbeiter nunmehr verständigt; die entgiltige Beilegung des Ausstandes soll am Donnerstag in einer Versammlung der Dockarbeiter stattfinden.

* (Unter dem Verdacht des Giftmordes) wurde in Berlin ein Fleischergeselle Zufall verhaftet. Seine Braut, eine Näherin namens Rohrbeck, hatte ihm wiederholt den Lanspaß geben wollen, sich aber durch ihn stets umstimmen lassen. Als sie unlängst mit ihm ausgegangen war, kehrte sie mit einer Wunde an der rechten Hand zurück und erzählte, daß sie selbst sich den Schnitt beigebracht habe. Bald darauf traten Anzeichen von Vergiftung ein. Das Mädchen mußte nach einem Krankenhause gebracht werden und erzählte, daß ihr Zufall vergiftete Limonade gegeben habe. Die Rohrbeck ist nun gestorben. Die Kriminalpolizei nahm darauf den Bräutigam fest.

* (Pilzvergiftung.) Aus Horsthausen (Reg.-Bez. Arnsberg) wird gemeldet: Eine Frau und zwei Kinder sind hier an Pilzvergiftung gestorben. Der Mann ist gefährlich erkrankt.

* (Hingerichtet) wurde in Verden a. d. Aller der wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Ziegelarbeiter Josef Kobus durch den Scharfrichter Engelhard aus Magdeburg.

* (Brandunglück.) Nach der „Frankf. Ztg.“ ist das deutsche Kosthaus in der ersten Avenue zu New York niedergebrannt. Sieben Personen kamen in den Flammen um, zehn wurden verletzt. Es liegt Brandstiftung vor.

* (Eisenbahnunfall.) Nach einem Telegramm aus San Sebastian fuhr beim Bahnhof Villabona ein Schnellzug von hinten auf einen andern auf. Dadurch wurden neun Personen, zumeist Bahnangestellte, verletzt.

* (In der Mordtat im Sendlinger Walde) teilt die dortige Polizei mit: Es ist nunmehr festgestellt, daß das kürzlich im Walde bei Sendling ermordet aufgefundene Dienstmädchen von dem in München ansässigen Tagelöhner-Ehepaar Johann und Barbara Huber ermordet worden ist. Johann Huber verzog unmittelbar nach der Mordtat nach Waldenberg (Reg.-Bez. Frankfurt a. O.), wo er in einer Brauerei Arbeit fand. Seine Frau Barbara flüchtete am Dienstag, als sich der Verdacht auf sie lenkte, nachdem sie zuvor ihrem Mann telegraphiert hatte, er solle sie in Berlin treffen. Der Haftbefehl gegen beide ist telegraphisch erlassen worden.

* (In Streit) geriet der Baron von Lengerke aus Erbes-Rüdesheim in der Rheinprovinz mit seinem Schwiegervater, dem früheren Bürgermeister Lebert. Dabei schlug Lebert gegen den Baron mit dem Kolben seines Jagdgewehrs, worauf der letztere den Angreifer erschoß. Die Verletzungen des Barons von Lengerke sind schwer; er wurde vorläufig festgenommen.

* (Seine eigene Frau zum Fenster hinausgeworfen) hat der Arbeiter Zachraun zu Königsberg i. Pr. Die beiden Eheleute sollen sich schon immer nicht gut vertragen haben; als der Mann nun nach Hause kam, geriet er wieder mit der Frau in Streit, in dessen Verlauf er plötzlich über seine Frau herfiel, sie ergriff und, obwohl sie laut um Hilfe rief und sich verzweifelt wehrte, zum offenen Fenster schleppte und auf die Straße hinabwarf. Die Unglückliche erlitt bei dem Sturze, zwei Stockwerke hoch, neben äußeren auch schwere innere Verletzungen.

* (Um vom Schulbesuch befreit zu werden) hat, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, in Kalistadt bei Frankental ein sechsjähriges Bübchen das elterliche Anwesen in Brand gesteckt. Der schulfeindliche Kleine hat mit Streichhölzern, die er sich zu verschaffen gewußt hat, einen an das Wohnhaus anstoßenden Schuppen in der Absicht angezündet, Schuppen und Haus in Asche zu legen. Befragt, warum er das Feuer angelegt habe, gab er an, daß er das Haus habe niederbrennen wollen, damit seine Schulbücher von den Flammen vernichtet würden und er nicht mehr in die Schule müsse.

* (Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen) hat im Laufe des Sommers, wie die „Voss. Ztg.“ aus Kopenhagen erfährt, auf Marlenlyst bei Helsingör unter dem Namen Komteß Mansfeld verweilt, nachdem sie sich vorher fast eine Woche in Kopenhagen aufgehalten hatte. Man hoffte, daß die Kronprinzessin in Marlenlyst unerkannt bleiben würde. Darin aber hatte man sich getäuscht. Einige sächsische Touristen erkannten auf Marlenlyst sofort die gewesene Kronprinzessin und lieferten die „Neuheit“ einem Kopenhagener Blatte aus. Sofort kündigte der Reisemarschall den baldigen Aufbruch an, und blieb auch hierauf bestehen, nachdem die Direktion durch wiederholte Ablehnungen die Sache niedergeschlagen zu haben meinte.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 15. Sept. Aus Charbin wird von gestern gemeldet: Privatnachrichten zufolge haben die Japaner den weiteren Vormarsch nach Norden eingestellt; ihre Vortruppen haben die Ortschaft Schache geräumt und sind auf Jentai zurückgegangen. Die Hauptkräfte der Japaner lagern bei Liaujang. Es wird angenommen, daß sie durch die Kämpfe bei Liaujang dermaßen geschwächt sind, daß ein weiterer Vormarsch vorläufig schwierig erscheint.

London, 15. Sept. Der englische Kohlendampfer „Derwen“ ist von einem russischen Kreuzer in der Nähe von Gibraltar angehalten worden.

Berlin, 15. Sept. Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Friedrichsruh: Auf Grund authentischer Informationen können wir entgegen anderslautenden Mitteilungen auf das bestimmteste versichern, daß das Leiden des Fürsten Bismarck nicht Krebs ist. Die Schwäche des Fürsten ist allerdings besorgniserregend; im übrigen ist sein Zustand unverändert. Es sei nochmals betont, das Hoffnung auf Besserung nicht ausgeschlossen ist. Die Familie des Fürsten ist seit einigen Tagen hier anwesend.

Berlin, 15. Sept. Eine amtliche Mitteilung aus Südwestafrika bringt neuerdings folgende Verlustangaben: Unteroffizier Martini, geb. 30. März 1876 in Germersdorf, Kreis Guben, früher Regiment Nr. 122, ist am 12. d. M. im Lazarett Okahandja am Typhus verstorben. Reiter Rudolf Löwe, geb. 13. Januar 1880 in Franzendorf bei Reichenberg, früher Ulanenregt. Nr. 17, ist am 12. d. M. im Lazarett Okosongoho am Typhus gestorben. — Außer dem Leutnant Baron v. Stempel und dem Sergeanten Stolle sind am 30. August gegen Morenga westlich von Schanzogberg gefallen: Gefreiter Otto Arndt aus Heiligenbeil, früher Dragonerregt. Nr. 11; verwundet: Gefreiter Gründlinger, früher Regt. Nr. 42, und Reiter Stephan Gözkowski aus Kaß, früher Regt. Nr. 135.

Stralsund, 15. Sept. Major v. Graurock vom 42. Infanterie-Regiment stürzte beim Manöver mit seinem Pferde und erlitt Quetschungen und einen Beinbruch.

Lübeck, 15. Sept. Ein Füsilier des 90. Füs.-Regiments schoß versehentlich mit einer Platzpatrone einem anderen Soldaten ein Auge aus.

Bozen, 15. Sept. Baron Walter von Lichtenturn ist in der Eggentaler Felsschlucht abgestürzt und im Bache ertrunken. — Aus Brunek: Der Prager Tourist Ignaz Zoder ist auf dem Hochfeiler vom Unwetter überrascht worden und in eine Gletscherspalte gefallen. Er wurde, mehrfach verletzt, von anderen Touristen gerettet. — Aus Trient: Der stud. jur. Martin aus Rothenburg hatte sich auf der Cimondellapala verstiegen und wurde nachts unter größter Gefahr von dem Führer Dezorzi herabgeholt. — Aus Genf: Jean Simmoneau (Lyon) ist von der Ornyspitze abgestürzt und, tödlich verletzt, in die Orny-Hütte gebracht worden.

Prag, 15. Sept. Professor Sallaba, Lehrer an der Technischen Handelsakademie, ist nach Hinterlassung von 200000 Kronen Wechselschulden nach Amerika entflohen. Verschiedene Persönlichkeiten, die für ihn gebürgt hatten, sind ruiniert.

Budapest, 15. Sept. In der Nähe von Veszprem wurde bei einer Uebung ein Militärluftballon den Händen der ihn haltenden Soldaten entrissen. 8 Soldaten wurden mit in die Höhe gezogen und stürzten ab. 2 davon sind tot, 6 schwer verletzt.

Madrid, 15. Sept. In den Räumen des Anarchistenblattes „El Rebelde“ wurde eine aus Cuba stammende Persönlichkeit verhaftet. Man fand bei ihr 9 Dynamitpatronen, sowie anarchistische Schriften. Es wird angenommen, daß ein Attentat auf hohe politische Persönlichkeiten beabsichtigt war.

Waren- und Produktenbörse.

Halle, 14. Sept. Bericht über Stroh, Heu rc. mitgeteilt von Otto Westphal. Preise für 50 kg und zwar bei Partien frei Bahn, bei einzelnen Fuhren frei Hof hier. Die Partienpreise sind fett, die Fuhrenpreise sind in Klammern gesetzt. Roggen-Langstroh (Handdrusch) **2,00** (2,25) Mk., Maschinenstroh: für Papierfabriken Roggenstroh **1,50** Mk., Weizenstroh **1,40** Mk. zu Streuzwecken **1,60** (1,65) Mk., Breitdrusch **1,75** Mk. Wiesenheu: hiesiges oder Thüringer, beste Sorten **4,75—5,00** (5,25) Mk., minderwertige Sorten **4,00** (4,50) Mk., Kleeheu: erster Schnitt beste Sorten **5,00** (5,50) Mk.; minderwertige Sorten —,— Mk., ohne Angebot. Torfstreu, in 200 Zentner-Ladungen frei Bahn hier 1,05 Mk., in einzelnen Ballen vom Lager hier 1,50 Mk. Häckel gesund und trocken, bei Partien, frei Bahn hier 2,00 Mk., im einzelnen vom Lager hier 2,30—2,50 Mk.

Berlin, 14. Sept. Weizen 1000 kg Sept. 178,25, Okt. 178,00, Dez. 181,50 Mk. Roggen 1000 kg Sept. 140,00, Okt. 140.50, Dez. 144,00 Mk. Hafer 1000 kg Sept. 138,50, Okt. 137,50 Mk. Mais 1000 kg runder loko Sept. 122,75 Okt. 120,25 Mk. Rüböl 100 kg Okt. 44,10, Dez. 44,50, Mai 45,20 Mk.

Da die westeuropäischen und ungarischen Märkte die erneute amerikanische Hausse unbeachtet ließen, so blieb hier ebenfalls jede Wirkung aus. Die Tendenz war schwach auf regnerisches Wetter, sowie starkes russisches Weizenangebot. Das Inland war zurückhaltender. Hafer durch nordrussische Offerten gedrückt. Mais fester. Rüböl ruhig. Spiritus nicht gehandelt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319040916-14/fragment/page=0006

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7½ Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeld

№ 218. **Freitag den 16. September.** 1904.

Rußland und Japan.

In der Nordmandschurei herrschte bis zum Dienstag noch immer Waffenruhe. Nach dem letzten Telegramm Kuropatkins an den Zaren waren am Montag keine Nachrichten von Zusammenstößen eingelaufen. Der Feind verhielt sich ruhig. Festgestellt wurde ein Biwak einer, wie es in dem Telegramm naiv heißt, mehr oder weniger bedeutenden Truppenabteilung des Feindes südlich vom Dorfe Baniupusa, 36 Werst südöstlich von Mukden. Kuropatkin soll am Sonntag über seine total erschöpften und abgerissenen Truppen eine Revue abgehalten und sogar Photographieen einzelner besonders mitgenommener Truppenteile haben anfertigen lassen, die als traurige Beweisstücke von dem Zustand der „erfolgreich zurückgegangenen“ Armee dem Zaren übermittelt werden sollen. Aber auch den siegreichen Japanern tut eine Auffrischung not. Ihre Reihen sind sehr gelichtet, und der Hunger war so stark, daß beim Einrücken der Sieger in Liaujang zeitweilig die Disziplin versagte und Plünderungen vorkamen.

Nach einem Bericht des Marschalls Oyama vom Mittwochnachmittag ist eine beträchtliche Abteilung der Russen im Süden des Hunflusses zurückgeblieben. Die Russen verschanzen die Höhen auf beiden Seiten des Liaoflusses bei Tieling.

Berichte über die Schlacht von Liaujang gehen noch immer zahlreich ein, insbesondere von englischen Kriegskorrespondenten. Man braucht diesen Herren nicht alles aufs Wort zu glauben, so interessant sie auch zu schreiben wissen. Neuerdings zeichnen sich einige dieser englischen Berichte durch unverkennbare Feindseligkeit gegen Japan aus, was wohl daher rührt, daß die Japaner einige jener Herren, die bisher aus dem russischen Hauptquartier Berichte sandten, nach der Eroberung Liaujangs von den Japanern abgeschoben worden sind. Die meisten Nachrichten der englischen Blätter kommen jetzt infolgedessen gar nicht mehr direkt vom Kriegsschauplatz, sondern weit entfernt vom Schuß, aus Tientsin. Unter dem oben angegebenen Vorbehalt mag man also folgende Telegramme lesen:

Dem „Reuterschen Bureau“ ist von seinem Korrespondenten, der den letzten Kämpfen auf russischer Seite beiwohnte, am Dienstag aus Tientsin folgender von Liaujang, den 8. September, datierter Bericht zugegangen: Als die Japaner die Russen von den Schansanpo-Bergen vertrieben, wurden die große Entbehrungen leidenden russischen Soldaten in Liaujang, die einsahen, daß die Stadt fallen mußte, zügellos und fingen an, die chinesischen und europäischen Läden zu plündern. Was sie nicht gebrauchen oder mitnehmen konnten, vernichteten sie; sie öffneten mit dem Bajonett Ballen, Säcke und Kisten und streuten den Inhalt auf der Straße umher. Die Russen erbeuteten dabei viel Branntwein, betranken sich und begingen dann noch weitere Ausschreitungen. Als die Russen sich zurückziehen mußten, setzten Trupps von chinesischen Soldaten die von den Russen angefangene Plünderung fort. Als die Japaner nach fünftägigem Gefecht, während dessen sie nichts zu essen gehabt hatten wie trockenen Reis, eintrafen, vollendeten sie die Plünderung, und da die Läden schon ausgeraubt waren, brachen sie in Privathäuser ein. Jetzt sind die Soldaten aus der umwallten Stadt herausgezogen; die Stadt ist verboten worden und sie dürfen sie nicht ohne besondern Erlaubnisschein betreten.

Dem Londoner „Daily Telegraph“ meldet sein Korrespondent, der bisher im japanischen Hauptquartier weilte, aus Tientsin, die Japaner hätten ihre Verluste bei Liaujang offenbar zu niedrig angegeben. Sie hätten eher 30 000 als 17 000 Mann verloren. Der Korrespondent fügt hinzu, für die Behauptung der Verwendung von Dumdumgeschossen seitens der Russen sei keinerlei Beweis erbracht. Nach demselben Berichte solle Marschall Ojama in Liaujang erklärt haben, General Kuropatkin müsse trotz seiner Hartnäckigkeit in schwieriger Lage sein und einsehen, daß er das Spiel verloren habe. Schließlich meldet er, daß der im Lager Okus schwer erkrankte Berichterstatter eines San Franziskoer Blattes die japanischen Aerzte beschuldigt, sie hätten ihn, um den Fremden los zu werden, schwer vernachlässigt.

Die Gesamtzahl der Tschunchusen, d. h. der chinesischen Räuberbanden, die den Russen schon sehr unbequem geworden sind, wird nach der „North China Daily News“ auf wenigstens 25 000 geschätzt. Diese große Zahl spricht für die Richtigkeit der Ansicht, daß bei weitem die meisten dieser Leute gar keine eigentlichen Räuber seien, sondern arme Teufel, die während der Unruhen von 1900 Haus und Hof verloren und sich nun aus reiner Verzweiflung den Wegelagerern angeschlossen hätten. Den Russen machen sie offenbar viel zu schaffen. Da auf beiden Seiten kein Pardon gegeben oder erwartet wird, so sind die Zusammenstöße immer außerordentlich blutig. Bei einem der letzten Gefechte sollen z. B. von 400 Tschunchusen nur 29 entkommen sein.

Ueber mißlungene Angriffe gegen Port Arthur liegen aus Petersburg folgende Nachrichten vor:

General Stössel meldet dem Kaiser unterm 28. August neuen Stils: In der Nacht zum 27. August machten die Japaner um 3 Uhr früh während eines sehr heftigen Gewitterregens von neuem den Versuch, unsere Stellungen auf dem linken Flügel sowie ein Fort und die Udjantschanberge anzugreifen. Der Angriff wurde auf allen Punkten zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind unbedeutend: 3 Mann wurden getötet, 2 Offiziere und 98 Mann wurden verwundet. Die Verwundeten sind alle geborgen und genießen sorgfältige Pflege. Die Leichen der Japaner werden von uns fortgeschafft, der Gegner hindert uns aber daran und feuert auf die unter der Flagge des Roten Kreuzes ausgesandten Sanitätssoldaten. — Wie General Stössel dem Kaiser unter dem 2. September ferner meldet, griff der Feind in der Nacht zum 2. September den Hohen und den Langen Berg sowie die benachbarten Befestigungen an. Gleichzeitig beschoß die feindliche Artillerie sowohl diese Berge wie die genannten Befestigungen. Die vordersten feindlichen Schützenketten wurden durch Späher rechtzeitig bemerkt und auf die Schützenketten wie auf die Batterien des Gegners wurde das Feuer eröffnet. Eine den Schützenketten folgende feindliche Kolonne geriet auf selbsttätige
Flatter [illegible] iner
Stun [illegible] gen.
Auf [illegible] ben
Mann [illegible]

M [illegible] am
Sonn [illegible] an-
getrete [illegible] ten
Meldu [illegible] otte
nach [illegible] im
letzten [illegible] lich
weil g [illegible] ein-
treffen [illegible] aus-
geblieb [illegible] chst
einen [illegible] de.

Da [illegible] stok
hat [illegible] fer
„Ka [illegible] ei-
zuge [illegible] llen
Baum [illegible] iter
nach [illegible]

Mi [illegible] acht
die a [illegible] lus
San [illegible] der
amerik [illegible] s“
und d [illegible] icht
bei de [illegible] iese
zu be [illegible] zu
verhin [illegible] er“
aus [illegible] ten
Roosevelt, von „zuständiger Seite“ mitgeteilt, die amerikanische Regierung sei fest entschlossen, die „Lena“ aufzufordern, innerhalb einer von der Regierung zu stellenden Frist San Francisco zu verlassen oder abzurüsten.

Von einer japanischen Unternehmung gegen Kamtschatka, die schon im Juni stattfand und schließlich für die Angreifer übel ablief, bringt erst jetzt die „Russ. Telegraphen-Agentur“ aus Petropawlowsk (Kamtschatka) Kunde. Seit dem 28. Mai erschienen danach an den Flußmündungen Kamtschatkas japanische Schoner. Mitte Juni landete in den an der Westküste gelegenen Ortschaften Jawino und Malygino der japanische Leutnant Gundusi mit 150 Marinereservisten, Gewehren und Geschützen. Die Japaner plünderten die Ortschaften, vertrieben die Bewohner und verbreiteten eine Proklamation, in der ihnen befohlen wurde, die Oberhoheit Japans anzuerkennen. Sie hißten auf dem Dache der Kapelle in Jawino die japanische Flagge und stellten dort einen Pfosten mit einem Anschlag auf, in dem erklärt wurde, daß dieses Territorium nunmehr Japan gehöre; wer das nicht anerkenne, werde getötet. Daraufhin wurde aus Petropawlowsk ein dort zufällig sich aufhaltendes Segelschiff unter dem Kommando des Ersatzleutnants Shab mit 100 Mann Miliz abgesandt und aus Bolscherjezk ging eine 100 Mann starke Abteilung unter dem Befehl eines Unteroffiziers zu Lande ab. Am 26. Juli vereinigten sich beide Abteilungen unweit Jawinos, schlugen die Japaner und nahmen den Anführer gefangen. Die Russen verloren einen Toten und vier Verwundete, die Japaner hatten 17 Tote, ihre Verwundeten nahmen sie mit sich. Die Flagge und der Anschlag wurden entfernt. Die russischen Abteilungen verbrannten fünf japanische Schoner und töteten im Ganzen 70 Japaner.

Unter dem Titel „Die aufgeschobenen Prinzenreisen“ bringt die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ gegenüber den offiziösen Dementis Nachrichten, für deren Richtigkeit wir dem genannten Blatt die Verantwortung überlassen müssen. Zunächst wird bestätigt, daß die Reise des Prinzen Friedrich Leopold ins russische Hauptquartier, wozu bereits eine Ausstattung von 50 000 Mark Wert beschafft worden war, auf Wunsch des Zaren „aufgeschoben“ worden sei. Der eigentliche Widerstand gegen die Prinzenreise soll vom russischen Verkehrsminister ausgegangen sein. Die Ausrüstung des Prinzen soll nämlich so wenig altpreußischer Einfachheit entsprochen haben, daß zu ihrem Transport drei Eisenbahnwagen notwendig gewesen wären. Damit war aber das russische Ministerium des Verkehrswesens nicht recht einverstanden und deshalb wandte es sich an das Ministerium des Auswärtigen und dessen Leiter in seiner „Verzweiflung“ direkt an den Zaren. Nun entspann sich zwischen Petersburg und Berlin ein reger Notenaustausch. — Ferner hält die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ die Nachricht aufrecht, daß dem Prinzen Karl von Hohenzollern beim Eintreffen auf der „Sachsen“ in Colombo amtliche Telegramme übergeben wurden mit der Aufforderung, vor dem Aufsuchen des japanischen Hauptquartiers zunächst weitere Meldungen abzuwarten und „die Reise möglichst zu verlängern“. — Wir sind neugierig, was darauf von seiten der Offiziösen erwidert werden wird.

Die letzten Depeschen vom Kriegsschauplatze lauten:

London, 14. Sept. Nach einem Telegramm aus Tokio erklärte der japanische Kriegsminister auf ein Gesuch des Marschalls Oyama, daß hunderttausend frische Truppen und 225 Kanonen zur Verstärkung der japanischen Armee in der Mandschurei noch vor Ende September bereit sein würden.

London, 14. Septbr. Hiesige amtliche Kreise hegen Besorgnisse wegen des wachsenden Einflusses Japans in China. Als Beispiel führen sie die Tatsache an, daß die Kaiserin-Regentin kürzlich 1200 junge Chinesen zu ihrer Ausbildung nach Japan gesandt habe, und daß der japanische Gesandte jetzt der einflußreichste

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319040916-14/fragment/page=0007